

Melanie Held
**Kinder fragen
nach Gott**

MIT GOTT REDEN



Wenn man betet, hört Gott einen dann?
Wann sollte man im Kindergarten beten?



ÜBER GOTT REDEN



Wie gehe ich als Erzieherin mit unterschiedlichen Gottesvorstellungen um?



RELIGIÖS ERZIEHEN



Wie soll ich Kinder religiös erziehen, wenn ich selbst nicht glaube?
Was darf und muss ich als Erzieherin als religiöse Bildung leisten?



SICH GOTT VORSTELLEN



Wie alt ist Gott?
Was steht in der Bibel über Gott?
Ist Gott ein Mann oder eine Frau?
Wie verändert sich der Gottesglaube bei Kindern und Jugendlichen?



SICH GOTT ANDERS VORSTELLEN



Wie stellen sich z. B. Muslime Gott vor?



AN GOTT ZWEIFELN



Warum hat Gott auch böse Menschen gemacht?
Ist Krankheit eine Strafe?
Warum lässt Gott Leid zu?

■ SITUATIONSBESCHREIBUNG

Der »liebe« Gott!?

Im Kindergarten: Die kleine Sophie malt ein Bild. Es zeigt einen älteren Mann mit Bart, der auf einer Wolke sitzt.



Quelle: <http://www.die-bibel-lebt.de/gbild.htm>

Die Erzieherin Frau Maler fragt: »Oh, wer ist denn das auf dem Bild?« Sophie antwortet: »Das ist der liebe Gott im Himmel.«

Neben Sophie sitzt Mia, die gerade an einem anderen Bild malt und ruft: »Aber der liebe Gott ist doch unsichtbar, sagt mein Bruder. Den kann man überhaupt nicht sehen.«

Sophie erwidert: »Aber in meiner Kinderbibel sieht er auch so aus!«

Janne sagt: »Ich glaube, dass es den lieben Gott gar nicht wirklich gibt. Mama und ich beten jeden Abend, aber mein Opa ist immer noch krank.«

Katrin, die regelmäßig zum Kindergottesdienst geht, erzählt: »Unser Pfarrer hat uns aus der Bibel vorgelesen und da steht drin, dass man Gott nicht malen darf.«



■ CHECKLISTE »SICH GOTT VORSTELLEN«

Die Checkliste zeigt Ihnen, welche Kompetenzen Sie erwerben können. Zu jedem Kompetenzbereich der Checkliste finden Sie unterschiedliche Lernangebote. Bevor und nachdem Sie die einzelnen Bereiche/Lernjobs bearbeitet haben, können Sie sich selbst beurteilen, indem Sie ankreuzen, wie Sie sich bezüglich der Kompetenzen einschätzen. Benutzen Sie hierzu bitte zwei unterschiedliche Farben. Die Pflichtbereiche habe ich Grün markiert und die Wahlbereiche Grau. Bitte suchen Sie sich aus den Wahlbereichen zwei aus, die Sie bearbeiten möchten. Die Reihenfolge ist nicht festgelegt. Entscheiden Sie selbst, womit Sie beginnen.

Ihre Kompetenzen	Kann ich richtig gut	Kann ich einigermaßen	Kann ich ein wenig	Kann ich gar nicht
SICH GOTT VORSTELLEN				
<i>Ich kann die Frage nach dem Bilderverbot diskutieren.</i>				
<i>Ich kann mit Hilfe eines Stufenmodells erläutern, warum sich die Vorstellungen von Gott in unterschiedlichen Lebensphasen und Entwicklungsstufen verändern.</i>				
<i>Ich kenne wichtige biblische Gottesbilder der Bibel.</i>				
<i>Ich kann den Glauben an den Weihnachtsmann in Beziehung zum Gottesglauben setzen und kritisch betrachten.</i>				
<i>Ich kann ein Experiment durchführen, das Kindern den Unterschied zwischen materiellen, messbaren und immateriellen, nicht-messbaren Dingen verdeutlicht.</i>				
SICH GOTT ANDERS VORSTELLEN				
<i>Ich kann die Trinität als besonders Merkmal des Christentums zu den anderen abrahamitischen Religionen diskutieren.</i>				
<i>Ich kann das Gottesbild einer anderen Religion darstellen und mit meinem eigenen Glauben in Verbindung bringen.</i>				
<i>Ich kann Raum für interkulturellen Austausch in Kinder- und Jugendgruppen schaffen (z.B. Festtage gemeinsam gestalten).</i>				
AN GOTT ZWEIFELN				
<i>Ich kann erläutern, was die Theodizeefrage ist.</i>				
<i>Ich kenne verschiedene Antwortmöglichkeiten auf die Frage nach dem Leid und kann eine Möglichkeit exemplarisch darstellen.</i>				
<i>Ich kann meinen eigenen Glauben in Bezug auf die Theodizeefrage beschreiben und erkenne meine eigenen Fragen/Zweifel.</i>				

Ihre Kompetenzen	Kann ich richtig gut	Kann ich einigermaßen	Kann ich ein wenig	Kann ich gar nicht
RELIGIÖS ERZIEHEN				
<i>Ich kenne wichtige gesetzliche Regelungen zur Religionsfreiheit.</i>				
<i>Ich kann positive von negativer Religionsfreiheit unterscheiden.</i>				
<i>Ich kann Gründe nennen, warum religiöse Erziehung wichtig für die kindliche Entwicklung ist.</i>				
<i>Ich kann meine eigene Haltung zur religiösen Erziehung diskutieren.</i>				
ÜBER GOTT REDEN				
<i>Ich kann Gesprächsanlässe schaffen, um mit Kindern und Jugendlichen ins Gespräch über Gott zu kommen.</i>				
<i>Ich kann Wissensfragen von Sinn- und Glaubensfragen unterscheiden.</i>				
<i>Ich kann die Rolle des Erziehers/der Erzieherin beim Führen von theologischen Gesprächen unterscheiden.</i>				
<i>Ich kann Techniken anwenden und Voraussetzungen nennen, mit denen theologische Gespräche mit Kindern gestaltet werden können.</i>				
MIT GOTT REDEN				
<i>Ich kann das Tischgebetsurteil erklären.</i>				
<i>Ich kann erläutern, warum ein gemeinsames Gebet nicht unreflektiert eingesetzt werden sollte.</i>				
<i>Ich kann Strategien für einen sensiblen Umgang mit betroffenen Eltern entwickeln.</i>				
<i>Ich kann Qualitätsmerkmale auf »gute« und »schlechte« Gebete in Anwendung bringen.</i>				
<i>Ich kann selbst ein Gebet oder eine Stilleübung für Kinder entwickeln.</i>				

■ LERNSTANDSKARTE

- **Grüner Punkt:** Daran arbeite ich gerade
- **Roter Punkt:** Das habe ich bereits fertig
- **Blauer Punkt:** Ich wünsche mir ein Beratungsgespräch

WORAN ARBEITEN SIE GERADE?						
Sich Gott vorstellen						
»Sich Gott anders vorstellen«						
Religiös erziehen						
Über Gott reden						
Mit Gott reden						
An Gott zweifeln						

■ 1. LERNJOB: SICH GOTT VORSTELLEN ...



© Andriy Petrenko/fotolia.de

Name:

DIE LERNAUFGABE DIENT DEM ERREICHEN FOLGENDER KOMPETENZEN:

Ich kann:

- die Frage nach dem Bilderverbot diskutieren.
- mit Hilfe eines Stufenmodells erläutern, warum sich die Vorstellungen von Gott in unterschiedlichen Lebensphasen und Entwicklungsstufen verändern.
- wichtige biblische Gottesbilder der Bibel.
- den Glauben an den Weihnachtsmann in Beziehung zum Gottesglauben setzen und kritisch betrachten.
- ein Experiment durchführen, das Kindern den Unterschied zwischen materiellen, messbaren und immateriellen, nicht-messbaren Dingen verdeutlicht.

Bearbeitet am:

Hinweis: Setzen Sie in die Kästchen einen Haken nach Beendigung des Lernjobs – wenn Sie meinen, Sie haben die Kompetenz erreicht. Falls noch Fragen offen sind, bitte entweder Lehrer ansprechen oder Probleme auf Metaplankarten schreiben und am Lehrerpult ablegen. Wir werden die offenen Fragen in Kürze aufnehmen.

LERNCHRITT 1:

Lesen Sie den Text vom Infoblatt 1 – Was würden Sie zu Katrin sagen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

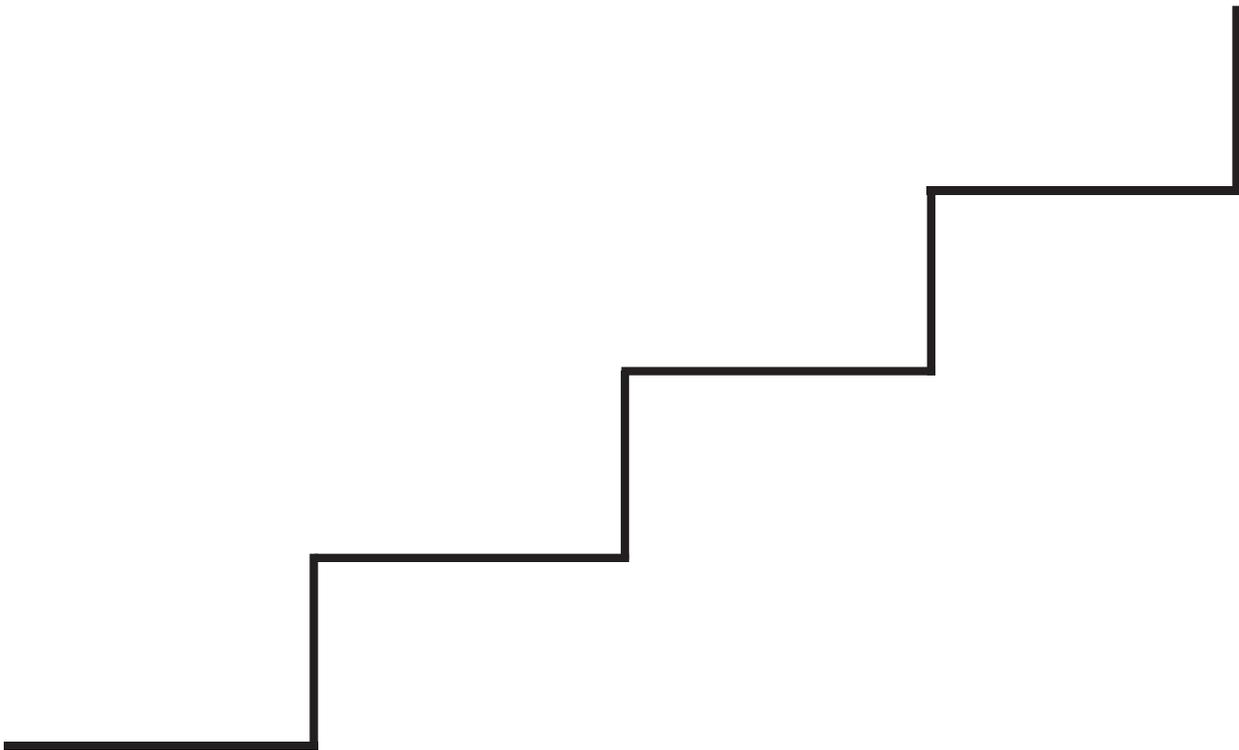
LERNCHRITT 2:

Was denken Sie, wodurch sich die kindliche Gottesvorstellung von der eines Erwachsenen unterscheidet?

GOTTESVORSTELLUNG VON KINDERN	GOTTESVORSTELLUNG VON ERWACHSENEN

LERNSTRIFF 3:

Suchen Sie sich von den drei vorgestellten Stufenmodellen eins aus und stellen Sie jede Stufe grafisch dar! Lesen Sie bitte erst alle Informationen durch. (Infoblatt 2)



Wo würden Sie sich selbst einordnen? Woran machen Sie diese Einordnung fest? (Schauen Sie noch mal in die Fragen an mich selbst!)

.....

.....

.....

.....

.....

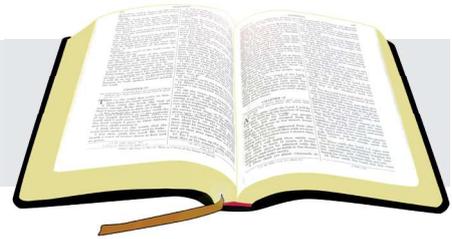
.....

.....

.....

LERNSCHRITT 4:

Viele Beschreibungen von Gott finden wir in der Bibel.
Suchen Sie die folgenden Textstellen raus!
Die Bibeln finden Sie an der Lerntheke!



Jesaja 66,13	
Psalm 47,8	
Psalm 139,5	
Johannes 14,9	
2. Mose 3,14	
Psalm 23,1	
1. Mose 17,1	

Wie würden Sie selbst Gott beschreiben? Womit würden Sie Gott vergleichen?
Finden Sie Ihr eigenes Bildwort für Gott!

.....

.....

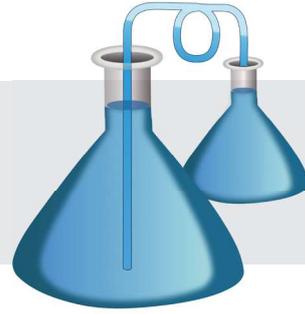
.....

.....

LERNCHRITT 5:

Wieviel wiegt Gott?

Führen Sie das vorbereitete Experiment (Zusatzmaterial 7) durch!
(Sie finden einen Experimententisch in der Mitte des Klassenraums)!



Was können Kinder bei der Durchführung des Experiments erkennen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wie würden Sie das Experiment einsetzen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

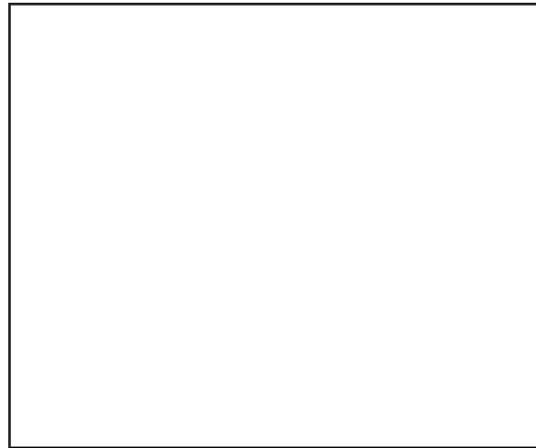
Quelle: Kuppig, Kerstin (2004): *Das große Werkbuch Religion*, S. 83-86, Verlag Herder, Freiburg

LERNSCHRITT 6:

Suchen Sie im Internet ein Bild vom »klassischen Weihnachtsmann« oder malen Sie ihn selbst!



Julius Schnorr von Carolsfeld (1794-1874)



Vergleichen Sie die Darstellung mit der von Gott! Welche Gemeinsamkeiten finden Sie?

.....

.....

.....

.....

»Warum reden alle vom lieben Gott? Man hat mich schon mal reingelegt, mit dem Weihnachtsmann. Einmal reicht mir völlig!« Aus: Schmitt, Eric-Emmanuel: Oskar und die Dame in Rosa, S. 19

Wie würden Sie auf diese Aussage eines Kindes antworten? Lesen Sie nach, wie Oma Rosa Oskar antwortet (S. 19-22)! Das Buch finden Sie an der Lerntheke.

.....

.....

.....

.....

REFLEXION ZUM LERNJOB

Beantworten Sie die Leitsätze zur Selbstevaluation, um Ihren Lernfortschritt bewerten und Ihren Lernprozess beurteilen zu können! Diese Notizen sind nur für Sie gedacht!

Der Mittelfinger:
Das hat mir gar nicht gefallen ...

.....
.....
.....
.....

Der Zeigefinger:
Diese Hinweise habe ich bekommen ...

.....
.....
.....
.....

Der Ringfinger:
Der Schmuck späteren Lernens bzw. Anwendens könnte sein ...

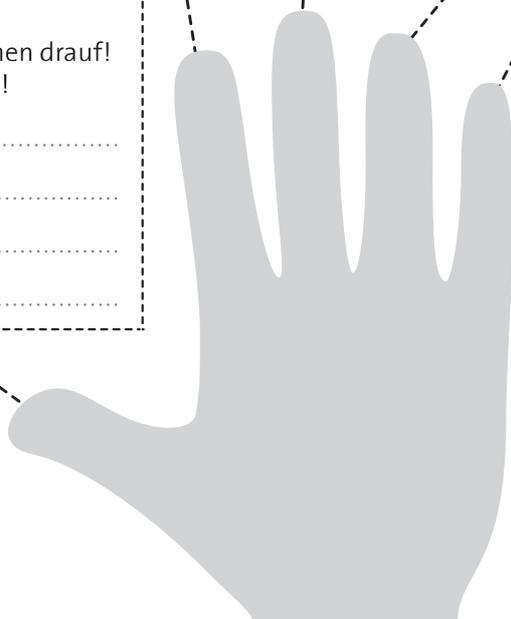
.....
.....
.....
.....

Der Daumen:
Das ist mir wichtig!
Da halte ich den Daumen drauf!
Das will ich anwenden!

.....
.....
.....
.....

Der kleine Finger:
Das ist mir zu kurz gekommen ...

.....
.....
.....
.....



BILDERVERBOT IM ALTEN TESTAMENT

Das Bilderverbot steht im Alten Testament bei den 10 Geboten:

Exodus 20,4-5: Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist:⁵Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!

Doch was bedeutet das genau? – Selbst in der Bibel finden wir viele Textstellen, in denen Gott beschrieben ist (siehe Lernschritt 4) Außerdem wird gesagt, dass der Mensch ein Ebenbild Gottes sei (Gen 1,26 f.).

Die Archäologie hat viele Funde gemacht, die belegen, dass es bis zum Exil immer wieder auch plastische Darstellungen von Gott gegeben hat. Die Menschen haben sich im Laufe der Geschichte immer wieder Bilder von Gott gemacht. Wie ist also das 2. Gebot zu deuten?

Das kann so interpretiert werden, dass darunter nicht eine bildliche Darstellung von Gott zu verstehen ist, sondern ein Götzenbild, das auch angebetet und verehrt wird. (In diesem Kontext ist auch die Erzählung vom Goldenen Kalb zu sehen Ex 32.)

Was kann uns das Bilderverbot noch sagen?

Man kann sich Gott nicht vorstellen. Gott ist stets mehr als die Vorstellungen, die man sich selbst oder andere von ihm machen.

Anselm von Canterbury bezeichnete Gott als etwas, »worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann«.

Quellen:

Ritter, Werner H. (2006): *Gott-Gottesbilder*. In: Bitter, Gottfried (Hrsg.): *Neues Handbuch religiöser pädagogischer Grundbegriffe*, München, Kösel-Verlag, S. 89-93

http://www.gym-hartberg.ac.at/schule/images/stories/Religion/themen_matura/07_Gott_Bildverbot.pdf

■ ZUSATZMATERIAL ZUM LERNJOB »SICH GOTT VORSTELLEN« – STUFENMODELLE

STUFENMODELL NACH JAMES W. FOWLER

Anfang der 80er Jahre konzipierte der Theologe und Methodistenpfarrer eine stufenartige Entwicklung des Glaubens.¹ Sein Modell entwickelte er nach ausführlichen Befragungen von Menschen im Alter von 4 bis 84 Jahren. Nach seinen Untersuchungen teilte Fowler die Entwicklung des Glaubens in sechs Stufen ein:

Stufe 0: Der erste, undifferenzierte Glaube

Säuglingsalter	Im Säuglingsalter entstehen die ersten »Vor-Bilder« von Gott. In der Beziehungserfahrung und dem gegenseitigen Vertrauen zu den Erziehungsberechtigten liegen die Grundlagen der späteren religiösen Entwicklung des Kindes. (Urvertrauen)
----------------	--

Stufe 1: Der intuitiv-projektive Glaube

3-7 Jahre	Im Alter von drei bis sieben Jahren entwickeln Kinder eine ausgeprägte Vorstellungskraft/Phantasie. Dadurch kann das Kind die vertraute Umwelt und Neues deuten. Wichtig ist auf dieser Stufe die Vorstellungskraft und Einbildungskraft. Das Kind kann von Beispielen, Stimmungen, Handlungen und Geschichten des sichtbaren Glaubens der Erwachsenen, von denen es Zuneigung und Liebe erfährt, intensiv und anhaltend beeinflusst und geformt werden.
-----------	--

Stufe 2: Der mythisch-wörtliche Glaube

Grundschulalter ca. 7-12 Jahre	Das Kind fängt an Glaubensinhalte und Regeln, die seine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft auszeichnen, wahrzunehmen. Geschichten, wie die aus der Bibel erlangen dabei eine wichtige Bedeutung, um sich zu orientieren. Dabei versteht es die Mythen und die Symbole wörtlich. Die Handlungsträger der Geschichten sind anthropomorph. ² Auch Gott wird als Mensch aufgefasst. Beim Übergang zur nächsten Stufe werden Widersprüche der Erzählungen wahrgenommen (Bsp. Schöpfung-Evolutionstheorie). Das Wörtlich-Nehmen kommt an seine Grenzen.
-----------------------------------	--

Stufe 3: Der synthetisch-konventionelle Glaube

Pubertät ab ca. 12 Jahren	Der Glaube ist noch nicht persönlich angeeignet, sondern von der Meinung und den Ansichten der Bezugspersonen des Jugendlichen geprägt. Die Glaubensinhalte werden nicht kritisch überprüft und hinterfragt, sondern stillschweigend übernommen. Der Jugendliche selbst bemerkt, dass er an die Grenzen des Erkennens Gottes stößt.
------------------------------	---

Stufe 4: Der individuierend-reflektierende Glaube

ab ca. 18 Jahre	Bewusstsein der eigenen Individualität und Autonomie. Die Erwachsenen entscheiden dann über die Annahme oder Abgrenzung von Glaubens- oder Gottesvorstellungen. Merkmal dieser Stufe ist die kritische Distanzierung von einem zuvor als selbstverständlich wahrgenommenen Wertesystem. Symbole und Rituale, die selbst als heilig gesehen wurden, werden kritisch überprüft und in Frage gestellt. Die eigene Identität und Weltanschauung werden unterschieden von denen der anderen.
-----------------	---

Stufe 5: Der verbindende Glaube

	Diese Stufe ist sehr komplex und Fowler selbst bezweifelt, ob sie existiert. Der vorkritische Glaube der vierten Stufe wird abgelegt und religiöse Wahrheiten werden als relativ gültig angesehen. Gegensätze im Denken und in der Erfahrung werden vereinigt. Symbole, Mythen und Rituale werden geschätzt, da die Menschen in dieser Stufe von der Tiefe der Realität, auf die sie sich beziehen, ergriffen worden sind. Dabei ist der verbindende Glaube auch offen für andere Traditionen als die eigene.
--	---

Stufe 6: Der universalisierende Glaube

	Diese Stufe tritt sehr selten auf und wurde von Fowler nicht in seiner Studie gefunden, sondern nur bei berühmten Persönlichkeiten vermutet. Menschen dieser Stufe verkörpern den universalisierenden Glauben, den Geist einer umfassenden menschlichen Gemeinschaft und wirken daher sehr viel menschlicher als andere. Vertreter dieser Stufe sind z. B. die großen Figuren der Religionsgeschichte wie Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Mutter Teresa oder Dietrich Bonhoeffer.
--	---

¹ Fowler orientierte sich dabei an Lawrence Kohlbert, Jean Piaget und Erik H. Erikson

² Anthropomorphismus = bezeichnet das Zusprechen menschlicher Eigenschaften auf Tiere, Götter, Naturgewalten und Ähnliches (Vermenschlichung). Die menschlichen Eigenschaften können sich dabei sowohl in der Gestalt als auch im Verhalten zeigen. **Quelle:** <http://de.wikipedia.org/wiki/Anthropomorph>

Quellen: Fowler, James W. (2000): *Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn*. Aus dem Amerikanischen übertragen von Annette Roellenbleck, Gütersloh, Kaiser Taschenbücher;
Fricke, Michael (2007): *Von Gott reden im Religionsunterricht*, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht;
Henn, K. Peter/La Gro, Johanna/Obermann, Andreas (Hrsg.) (2012): *Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe*, 1. Auflage, Köln, Bildungsvorlag Eins

STUFENMODELL VON FRITZ OSER UND PAUL GMÜNDER

Oser und Gmünder entwickelten ihr Stufenmodell auf der Grundlage einer klinischen Einzelbefragung zu einer Dilemma-Situation mit religiöser Thematik. Es wurde eine künstliche Situation geschaffen, in der es einen Konflikt um zwei Werte ging. Aus den Antworten zur Situation entwickelten sie dann fünf Stufen religiösen Urteils, die nach Oser/Gmünder nacheinander durchlaufen werden:

Stufe 0: Perspektive der Innen-Außen-Dichotomie

Das Kind kann lediglich unterscheiden, ob es etwas tut oder ob es von anderen beeinflusst wird. Es hat eine vorreligiöse Haltung. Wenn andere von Gott reden, dann kann Gott für das Kind etwas Unbestimmtes sein, aber auch ein Verwandter oder ein fremder Gast.

Stufe 1: Perspektive des deus ex machina – »Gott kann alles«

Das Kind ist der Ansicht, dass alles von Gott geleitet und gesteuert wird. Gott greift in das Handeln der Menschen in der Geschichte ein. Der Mensch kann allerdings seinerseits nicht in Gottes Handeln eingreifen und ist ihr ausgeliefert. Gott hat die absolute Macht.

Stufe 2: Do ut des – Perspektive »ich gebe (dir), damit du gibst«

Das Kind geht nun davon aus, dass es Mittel gibt, um Gott zu beeinflussen. Der Mensch hat Mittel wie das Gebot oder rituelle Praktiken, mit deren Hilfe er die positiven und negativen Folgen in der Hand hat. Unglücks- oder Glücksfälle als Handlungen Gottes werden so gesehen, als habe der Mensch wenig oder genügend geopfert, gebetet oder verzichtet. Das Einhalten von Regeln führt zu Glück, Heil und Wohlfahrt, wie der Verstoß gegen Regeln zu Unheil, Krankheit und Tod führt. Es entsteht eine Beziehung, die von einem Tauschverhältnis geprägt ist.

Stufe 3: Perspektive des Deismus »Gott tut und der Mensch tut«

Die Person auf dieser Stufe erkennt, dass der Mensch Gott nicht beeinflussen kann. Sie trennt zwischen Gott (als Übernatürliches) und ihrem eigenen Ich. Ebenso erkennt sie das, was sie ausrichten kann und wofür sie verantwortlich ist und das, was sie Gott zutraut. Das eigenständige Handeln des Menschen kommt in den Blick, sowie der Wunsch nach Selbstbestimmung. Auf dieser Stufe zeigt sich eine Auseinandersetzung zwischen dem Annehmen einer religiösen Dimension und dem Ablehnen religiöser Praktiken. Es wird jetzt möglich, dass sich die Person zu einem Atheismus oder einem religiösen Extrem bekennt.

Stufe 4: Das Letztgültige als Bedingung der Möglichkeit von Autonomie »Der Mensch tut, weil es Gott gibt«

Die Person gibt ihren Anspruch auf, alles aus sich selbst heraus leisten zu können. Es wird zwischen Entscheidungsautonomie einerseits und der Macht Gottes andererseits vermittelt. Gott ist nun Bedingung der Möglichkeit für alles Handeln und Entscheiden. Dass wir handeln, entscheiden und lieben können, wird als Geschenk Gottes gedeutet. Es tritt zeichenhaft in Natur, Kultur und menschlicher Fähigkeit zur Liebe auf. Gott ist ein Gott der Liebe sowie ein Gott der Ohnmacht, der den Menschen selbstständig Handeln lässt. Der Mensch ist zwar in einem universellen Plan mit Gott und der Welt verbunden, er ist dabei jedoch frei und trägt die Verantwortung für sein Handeln selbst.

Stufe 5: Integration von göttlicher und menschlicher Autonomie »Kommunikativ-religiöse Praxis«

Die Person auf dieser Stufe ist der Ansicht, dass der Mensch nun einen Plan hat und daher seine Geschichte selbst gestaltet. Der Mensch ist autonom und agiert selbstverantwortlich. Deshalb ist er auch für sein Unheil selbst verantwortlich. Er erkennt dabei, dass Gott den Menschen begleitet und mit ihm in unheilvollen Situationen trauert. Die Person fühlt sich als unbedingt angenommen. Für diese Stufe fanden Oser/Gmünder kaum belegte Beispiele. (z.B. Erleuchtung)

Quellen:

Fricke, Michael (2007): *Von Gott reden im Religionsunterricht*, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht;
Oser, Fritz/Gmünder, Paul (1984): *Der Mensch. Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgegenetischer Ansatz*, Zürich-Köln, Benziger Verlag

Internetseite:

http://www.ein-plan.de/ewf/text/evReli_6_Religionspaedagogik_Reli_Psycho_Grundfragen_Referat.pdf
(Letzter Zugriff: 21.12.2015)

■ ZUSATZMATERIAL ZUM LERNJOB »SICH GOTT VORSTELLEN« – STUFENMODELLE

STUFENMODELL VON FRIEDRICH SCHWEITZER

Friedrich Schweitzer ist Professor an der Uni Tübingen für Praktische Theologie/Religionspädagogik. Er teilt die religiöse Entwicklung in vier Stufen ein. Diese müssen aber nicht alle durchlaufen werden. Es kann auch passieren, dass ein Erwachsener auf der zweiten Stufe bleibt.

Frühe Kindheit

Die Erfahrungen mit den Eltern prägen die Grundlagen des Gottesbildes. Es entsteht ein inneres Gottesbild, das vor allem von dem Gefühl der Geborgenheit und der Angst vor dem Verlassen werden bestimmt wird.

Mittlere und spätere Kindheit

Kinder unterscheiden zwischen dem Eltern- und dem Gottesbild. Die Zeit der späten Kindheit ist geprägt vom mythischen Denken. Die Gottesvorstellung ist menschenähnlich (= anthropomorph). Gott wird gegensätzlich wahrgenommen als beschützend/freundlich, aber auch bedrohlich/strafend. Diese Phase beinhaltet die Einstellung, dass man sich Gottes Liebe verdienen muss.

Jugendalter

Die menschenähnliche Gottesvorstellung wird durch abstrakte, symbolische Gottesvorstellungen abgelöst (Gott als Kraft, Geist, Gott ist im Menschen/in der Natur ...). Die Frage nach Gott tritt in den Hintergrund und es gibt vermehrt religiöse Zweifel.

Erwachsene

Die Gottesvorstellung ist jetzt individuell geprägt. Die Phase des Erwachsenseins zeichnet sich durch neue religiöse Erfahrungen, eigenständiges Nachdenken und eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Gott und Mensch aus. Es entwickelt sich eine komplexe Vorstellungsweise und ein sinnstiftendes Symbolverständnis von Gott.

Quellen:

Schweitzer, Friedrich (2001): *Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*, 7. Auflage, Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus

■ ZUSATZMATERIAL ZUM LERNJOB »SICH GOTT VORSTELLEN« – EXPERIMENT

Z 7

WIEVIEL WIEGT GOTT?

Aufgabe:

Wiegen und messen Sie die Gegenstände und überlegen Sie, wie Sie die Wortkarten einsortieren würden! Tragen Sie die Ergebnisse in die Tabelle ein!



Was ist das?	Was wiegt das?	Wie groß ist das?	Kann man das riechen, sehen, hören, schmecken?
Ein Stift			
Angst, wenn ich alleine bin			
Ein Stein			
Ein Lied			
Zucker			
Glück			
Gott			
Ein Buch			
Ein freundliches Wort			
Wut im Bauch			

Hilfsmittel: Waage, Metermaß, Gegenstände, Wortkarten



Kuppig, Kerstin (2004): Das große Werkbuch Religion. Eine Ideenliste voller Geschichten, Bastelanleitungen, Spiele und Lieder für Kindergarten, Schule und Gemeinde, Verlag Herder, Freiburg, S. 83-86

2. LERNJOB: SICH GOTT ANDERS VORSTELLEN ...



© jahmaica/fotolia.de

Name:

DIE LERNAUFGABE DIENT DEM ERREICHEN FOLGENDER KOMPETENZEN:

Ich kann:

- die Trinität als besonderes Merkmal des Christentums im Vergleich zu den anderen abrahamitischen Religionen diskutieren.
- das Gottesbild einer anderen Religion darstellen und mit meinem eigenen Glauben in Verbindung bringen.
- Raum für interkulturellen Austausch in Kinder- und Jugendgruppen schaffen (z. B. Festtage gemeinsam gestalten).

Bearbeitet am:

Hinweis: Setzen Sie in die Kästchen einen Haken nach Beendigung des Lernjobs – wenn Sie meinen, Sie haben die Kompetenz erreicht. Falls noch Fragen offen sind, bitte entweder Lehrer ansprechen oder Probleme auf Metaplankarten schreiben und am Lehrerpult ablegen. Wir werden die offenen Fragen in Kürze aufnehmen.

LERN-SCHRITT 1:

An den Maltisch setzt sich die fünfjährige Elif.
 Sie sagt: »Wir glauben zu Hause an Allah – das ist unser Gott!«.
 Die Kinder werden neugierig: »Wieso heißt der denn bei euch anders?«
 Elif: »Die Deutschen nennen ihn Gott und wir nennen ihn Allah.«
 Katrin: »Aber Gott ist im Himmel – wie Jesus. Ist Allah auch im Himmel?«
 Elif: »Allah ist auch im Himmel.«
 Katrin: »Aber dann kennen die sich ja ... Allah und Jesus!«
 Elif: »Aber der Jesus ist doch nicht im Himmel.«
 Katrin: »Aber wo ist er dann?«
 Elif: »Weiß nicht. Meine Mama und Papa sagen, ihr glaubt das nur.«

Die Erzieherin ist sich selbst unsicher und will sich darüber informieren, wie das mit Jesus und Gott ist ...

Quelle: In Anlehnung an Schweitzer, Friedrich(2013): Das Recht des Kindes auf Religion, S. 70

**(Heilige) Dreifaltigkeit, Dreieinigkeit oder Trinität
 (lateinisch trinitas, griechisch trias, Dreizahl, Dreiheit)**

bezeichnet in der christlichen Theologie die Wesens-Einheit von Gott Vater, Sohn (Jesus Christus) und Heiligem Geist. Sie werden als drei aus Gott entsprungene Personen oder Hypostasen der Trinität, nicht aber als drei Substanzen oder drei Götter aufgefasst. Motive aus biblischer Überlieferung, früher Gebets- und Redeweise und theologischer Begriffsbildung führen zum kirchlichen Trinitätsdogma. Ab dem 4. Jahrhundert wurde eine formelle Trinitätslehre ausgebildet. Der Mensch Jesus von Nazareth, von dem schon im Neuen Testament Göttliches ausgesagt wird, wird wie der Heilige Geist als »wesenseins« mit Gott, dem Vater, verstanden und verehrt. Die Glaubensbekenntnisse der Mehrzahl der christlichen Glaubensgemeinschaften beinhalten die Dreieinigkeit. Die Gegenposition vertreten die Nichttrinitarier, etwa die Unitarier.

*Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Trinit%C3%A4t>
 [Stand: 7.10.2013]*

12
33

Lernbild

Lernbilder kombinieren Kreativität und Fakten. Inhalte werden zwar systematisch, aber trotzdem kreativ und locker zu einem Gesamtbild verarbeitet. Die Inhalte eines Themas sind auf ein paar wesentliche Aspekte zu reduzieren. Sie werden als Schlüsselwörter in Grossbuchstaben zu Papier gebracht, ergänzt und erweitert und zu einem fröhlichen Bild verarbeitet. Symbole, Zeichnungen, Pfeile, Rahmen und Farben bringen Stimmung und Schwung ins Bild.

© 2009 hep-verlag.ch

Quelle: Müller/Noirjean: Lernerfolg ist lernbar – 22 x 33 handfeste Möglichkeiten, Freude am Verstehen zu kriegen, hep-Verlag, Bern, 2007

Tipp:

Sie können auch gern die Lexika und andere Literatur von der Lerntheke benutzen!
 Hier finden Sie noch mehr Informationen.



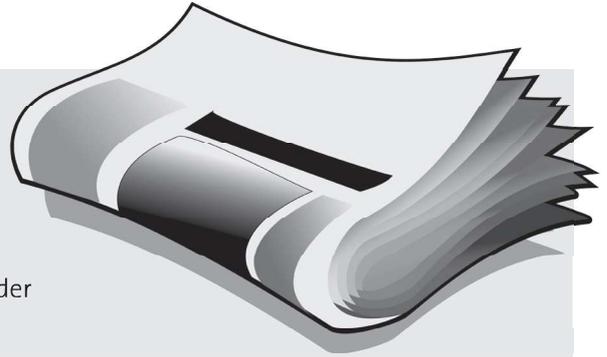
LERNCHRITT 2:

Lesen Sie den Zeitungsartikel:

»Die islamische Kindertagesstätte »Die Zwerge« feiert 15-jähriges Bestehen«.

Den Zeitungsartikel (Zusatzmaterial 9) finden Sie an der Lerntheke!

Als Erzieherin in einer benachbarten Kindertagesstätte möchten Sie gern den interkulturellen Austausch verbessern. Sammeln Sie Ideen zur praktischen Umsetzung!



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

REFLEXION ZUM LERNJOB

Bitte reflektiere mit Hilfe des Zielkreuzes¹ Deinen Lernzuwachs durch die Lernangebote.

<p><i>Das ist mir heute bewusst geworden:</i></p>	<p><i>An diesem Aspekt möchte ich weiter arbeiten/ Das interessiert mich besonders:</i></p>
<p><i>Das hat mich zum Nachdenken angeregt:</i></p>	<p><i>Darüber würde ich gern sprechen:</i></p>

¹ In Anlehnung an Kaufmann, H.: Zielkreuz. Seminarunterlagen, 2011

DIE ISLAMISCHE KINDERTAGESSTÄTTE »DIE ZWERGE« FEIERT 15-JÄHRIGES BESTEHEN

27.05.2013 – DOTZHEIM VON NADINE SCHWARZ

15 Jahre ist es her, dass sich muslimische Eltern im Westend zusammengetan haben, um den Verein »Die Zwerge« und die gleichnamige, islamische Kindertagesstätte zu gründen. Jetzt feiern »Die Zwerge« mit Sitz in der Wachsackerstraße ihr Jubiläum.

Anlässlich der Feier führen Erzieherin Zeliha Altin und ihre drei Kolleginnen interessierte Besucher durch die Einrichtung für drei- bis sechsjährige Kinder. »Die Ameisengruppe hat eine Lese-, eine Puppen- und eine Bauecke. Außerdem gibt es einen Bewegungs- und einen Ruheraum«, zeigt die 23-Jährige die Räumlichkeiten der Kita.



Anlässlich der Feier führen Erzieherin Zeliha Altin und ihre drei Kolleginnen interessierte Besucher durch die Einrichtung für drei- bis sechsjährige Kinder. »Die Ameisengruppe hat eine Lese-, eine Puppen- und eine Bauecke. Außerdem gibt es einen Bewegungs- und einen Ruheraum«, zeigt die 23-Jährige die Räumlichkeiten der Kita. Auf den ersten Blick sehen die Gruppenräume mit ihren Kinderstühlchen, kuscheligen Lesecken und Basteleien an Fenstern und Wänden aus wie jede andere Kita. Erst auf den zweiten Blick fällt auf, dass auf dem Wochenplan neben den Bildern für Turn- und Ruhetage am Freitag eine kleine, grüne Moschee aus Pappe hängt. »Das ist der Dschuma-Tag, der religiöse Freitag. Da lesen wir aus dem Koran, die Kinder machen eine Gebetswaschung, und ein Dschuma-Kind sammelt von den anderen Kindern etwas Geld ein, das wir wohltätigen Organisationen spenden«, erläutert Zalifa Gegic, die Leiterin der Kita.

»Ich gebe mein Kind mit gutem Gewissen hier ab, weil ich weiß, dass meine religiöse Erziehung hier fortgesetzt wird«, ist Vater Marcel Rössel, der auch Beisitzer des Vereins ist, überzeugt. Die religiöse Erziehung war 1997 die Motivation der Eltern, die als Elterninitiative geführte Kita mit islamischer Ausrichtung ins Leben zu rufen. Anfangs waren es nur sechs Kinder, die von drei Erzieherinnen in den alten Räumen der Gewerbeschule in der Wellritzstraße betreut wurden. »Die ersten Räume waren ganz provisorisch. Es gab nicht einmal Kindertoiletten, und es wurde schnell zu eng. Deshalb ist die Kita schon nach einem halben Jahr in die Helenenstraße umgezogen«, weiß Gegic, die seit zwölf Jahren Erzieherin bei »den Zwergen« ist.

Seit 2003 sei die Kita nun schon im Erdgeschoss eines Wohnhauses in der Wachsackerstraße. »Durch den Umzug konnten wir 30 Kinder aufnehmen, also zehn mehr als vorher, und erhielten auch endlich einen Außenbereich zum Spielen«, freut sich die Leiterin. Um für die Kinder zusätzlich noch einen Bewegungsraum zu schaffen, wurden 2007 die ehemaligen Büroräume in eine kleine Turnhalle umgebaut. Seit 2006 bietet die Kita auch eine Ganztagsbetreuung mit frisch gekochtem Essen, »natürlich streng nach muslimischen Vorgaben«, unterstreicht die 46-jährige Kita-Leiterin.

Gelesen und gesprochen werde aber auf Deutsch. Nur die Gebete seien auf Arabisch, so Gegic. »Die Kita-Kinder müssen aber nicht muslimisch sein. Wir nehmen alle Religionen auf«, sagt sie. »Die Zwerge« träfen sich auch mit der benachbarten evangelischen Kita, um zu entdecken, was die Religionen verbindet. »Es ist wichtig, dass wir die interkulturellen Kompetenzen so früh wie möglich fördern, [...]«

Quelle: http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/wiesbaden/stadtteile/dotzheim/b_13124537.htm?skip=0&uri=/region/wiesbaden/stadtteile/dotzheim/13124540.htm; [Stand: 30.10.2013]

■ 3. LERNJOB: AN GOTT ZWEIFELN ...



© hriano/fotolia.de

Name:

DIE LERNAUFGABE DIENT DEM ERREICHEN FOLGENDER KOMPETENZEN:

Ich kann:

- erläutern, was die Theodizeefrage ist.
- verschiedene Antwortmöglichkeiten auf die Frage nach dem Leid geben und eine Möglichkeit exemplarisch darstellen.
- meinen eigenen Glauben in Bezug auf die Theodizeefrage beschreiben und erkenne meine eigenen Fragen/Zweifel.

Bearbeitet am:

Hinweis: Setzen Sie in die Kästchen einen Haken nach Beendigung des Lernjobs – wenn Sie meinen, Sie haben die Kompetenz erreicht. Falls noch Fragen offen sind, bitte entweder Lehrer ansprechen oder Probleme auf Metaplankarten schreiben und am Lehrerpult ablegen. Wir werden die offenen Fragen in Kürze aufnehmen.

LERNCHRITT 1:

Auf dem Materialtisch »An Gott zweifeln« finden Sie vier Plakate. Sie sind eingeladen, sich an dem Schreibgespräch zu beteiligen!

Tipp: Schauen Sie später immer mal wieder, wie sich das Gespräch weiterentwickelt!



LERNCHRITT 2:

Lesen Sie in einem der Lexika nach, was Theodizee bedeutet und sammeln Sie die Schlüsselbegriffe!



LERNCHRITT 3:

In der Situation am Maltisch ist Janne wütend, weil Gott seinen Opa nicht gesund macht. Auch im Buch »Oskar und die Dame in Rosa«, in der es um den todkranken Jungen Oskar geht, kommt so eine ähnliche Situation vor. Oskar sagt: »Warum lässt dein lieber Gott zu, dass es Menschen gibt, wie Peggy und mich, Oma Rosa? ... Entweder er ist böse, oder er ist eine Flasche.«

Auf die Frage, warum Gott Leid zulässt, gibt es keine allgemeingültige Antwort. Sie finden an der Lerntheke drei Erklärungsversuche dazu. Wählen Sie für Sie eine davon aus und überlegen Sie, wie Sie mit der Situation am Maltisch umgehen wollen. Was sagen Sie zu Janne?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Sammeln Sie Ihre Gedanken, Fragen, Anregungen, die Ihnen bei den Überlegungen einfallen. Welche Fragen haben Sie noch, welche Zweifel haben Sie selbst...

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

LERNSchRITT 4:

Astrid Lindgren erzählt die Geschichte von Johann, Sohn eines Kleinbauern, der mit Gott hadert, weil Embla, die einzige Kuh der Familie, gestorben ist, während die vielen Kühe des reichen Bäckhultbauern lebten und bei bester Gesundheit waren. Embla hatte einen Nagel verschluckt, hatte der Tierarzt gesagt:



»Sie war nun tot, ganz und gar tot. Und sie war so lebendig gewesen – und so lieb – und er hatte sie gern gehabt ...

Es gibt keine Gerechtigkeit in der Welt, dachte Johann. Es gab keine Hilfe für den, der arm war. Es geschahen nur entsetzliche Dinge. Kühe starben einem weg, und weder Gott noch die Menschen fragten danach.

Johann ... verspürte plötzlich heftigen Grimm gegen Gott. Eigentlich war er es doch wohl, der darauf zu achten hatte, dass Kühe keine Nägel fraßen. »Aber auf den Gedanken kommt er gar nicht«, sagte Johann laut und verbittert. Doch, bei den Kühen vom Bäckhultbauern vielleicht. Auf die hatte er sicher ein Auge.

Damit war er vermutlich so beschäftigt, dass er gar keine Zeit hatte, auch auf die arme Embla zu achten. Embla war tot. Ganz und gar tot. Er hatte nun keine Kuh mehr.«

Quelle: Lindgren, Astrid: Als der Bäckhultbauer in die Stadt fuhr, Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1994

Sie finden an der Lerntheke Karten für kreative Textarbeit. Suchen Sie sich davon eine Methode aus und erstellen ein Lernprodukt!

Autor/Autorin

★ ★

Entwickeln Sie fünf Interviewfragen (mit Antworten) für den Autor/die Autorin der Geschichte!

Autor/Autorin

★

Schreiben Sie an den Verfasser/die Verfasserin und erläutern Sie, warum die Geschichte ihrer Altersgruppe entspricht!

Quelle: Modulunterlagen Horst Kaufmann (2013)

REFLEXION ZUM LERNJOB



THINK

(Sie alleine)

Was gelingt mir bereits gut?

Welche Erkenntnis habe ich gewonnen?

Wo sehe ich noch persönlichen
Entwicklungsbedarf?

.....

.....

.....

.....

.....



PAIR

(Austausch mit Partner)

Das haben wir bei dem Lernjob erkannt/
gelernt ...

Das sind unsere nächsten Baustellen ...

Da brauchen wir noch Unterstützung ...

.....

.....

.....

.....

.....



PAIR

(Austausch in der Gruppe)

Veröffentlichen Sie die wesentlichen
Erkenntnisse Ihres Austausches und
visualisieren Sie die wichtigsten Punkte
auf Moderationskarten an der Pinnwand.

.....

.....

.....

.....

.....

TEXTAUSWAHL ZUM THEMA »AN GOTT ZWEIFELN – WARUM LÄSST GOTT LEID ZU?«

Die Freiheit zum Bösen von Wolfgang Huber

Ihre Türen zu öffnen, war die erste Reaktion der Kirchen auf die Schrecken des 11. September. Einen Ort zu bieten für Trauer und Angst, für Ohnmacht und Klage, war ihre erste Aufgabe. Und viele nahmen diese Möglichkeit wahr. Sie suchten Gott dort, wo man mit der Klage, der Trauer an sein Ohr dringen kann. Angesichts der Abgründigkeit des Bösen suchten sie, suchten wir Zuflucht bei Gott.

Aber wo war Gott in dem Geschehen? Wie konnte er das zulassen? Eine junge Frau kam am Brandenburger Tor mitten im Gewühl mit dieser Frage auf mich zu. Wenn Gott allmächtig sei, so sagte sie, kann er doch solcher verbrecherischen Gewalt nicht ihren Lauf lassen. Auf Gottes Allmacht berief sich meine Gesprächspartnerin, um die verständliche Erwartung zu unterstreichen, dass Gott dem Terror in den Arm fällt. Zum Geheimnis von Gottes Weltregiment gehört, dass es der Freiheit des Menschen sogar den Raum lässt, eine Freiheit zum Bösen zu sein. Menschen können von ihrer Freiheit einen Gebrauch machen, der sie zu Werkzeugen des Bösen werden lässt. Hans Jonas, der große jüdische Philosoph, hat sich Gottes Schöpferwerk als einen Akt der freiwilligen Selbstzurücknahme gedacht. Gott erschafft eine Welt, die ihm gegenübertritt. Er ruft den Menschen ins Leben, der sich in Freiheit als Gottes Gegenüber bewähren muss – oder scheitern kann. In dieser Freiheit liegt die Würde des Menschen – und sein Stolz. Gottes Selbstzurücknahme, in der diese Freiheit gründet, können wir nicht nach Bedarf widerrufen. Unser Glaube stellt sich Gott nicht als allmächtigen

Chirurgen vor, der das Böse rechtzeitig aus der Wirklichkeit herauschneidet. Er bekennt sich zu einem Gott, der Schuld auf sich nimmt. Deshalb stirbt Christus am Kreuz, nimmt die Ohnmacht auf sich, wird gerade im Leiden als Zeuge der Liebe Gottes bestätigt. Gott tritt dem Bösen entgegen, indem er sich auf die Seite der Leidenden stellt. Auf die Frage, wie Gott das zulassen konnte, antworten Christen mit Blick auf das Kreuz, an dem Gott selbst das Böse auf sich nahm. »Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, einer von diesen meinen geringsten Schwestern, das habt ihr mir getan.« Kein biblisches Wort hat mich in den letzten Tagen mehr beschäftigt als dieses Wort aus Jesu großem Gleichnis vom Weltgericht. Dass er vorbehaltlos auf der Seite derer steht, die Unrecht erleiden, denen Gewalt angetan wird, die ihr Leben durch verbrecherische Gewalt verlieren, ist die wichtigste Antwort auf die Frage, wo Gott ist. Gottes Allmacht kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass wir alle vor ihm Rechenschaft ablegen müssen – auf welche Gewissheit des Glaubens oder des Unglaubens wir uns auch berufen. Auch die Täter von New York und Washington samt ihren Hintermännern werden vor dieses Gericht treten müssen. Deshalb können wir unsere Reaktion auf das Bemühen um irdische Gerechtigkeit beschränken. Wir brauchen nicht selbst himmlische Richter und Rächer zu sein – so groß unsere Trauer und unser Zorn auch sind.

Ehemaliger Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland Bischof Wolfgang Huber

Quelle: <http://www.reinerjungnitsch.de/woistgott25antworten.PDF>, [Stand: 31.10.2013]

Weitere Texte zum Thema können Sie in folgenden Büchern (diese finden Sie an der Lerntheke) lesen:

- Striet, Magnus (2010): Wie kann ein guter Gott Leid zulassen. In: Biesinger, Albert/Kohler-Spiegel, Helga (Hrsg.) Gibt's Gott? Die großen Themen der Religion. Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten, 4. Auflage, München, Kösel-Verlag, S. 63-71
- Rupp, Hartmut/Mühling, Markus (2011): Gott. Oberstufe Religion, Stuttgart, Calwer Verlag, S. 64-66
- Schmitt, Eric-Emmanuel (2012): Oskar und die Dame in Rosa, 11. Auflage, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, S. 71-72

Sie können auch gern selbst Literatur zum Thema auswählen!

■ 4. LERNJOB: RELIGIÖS ERZIEHEN ...



© eugenesergeev/fotolia.de

Name:

DIE LERNAUFGABE DIENT DEM ERREICHEN FOLGENDER KOMPETENZEN:

Ich kann:

- wichtige gesetzliche Regelungen zur Religionsfreiheit nennen.
- positive von negativer Religionsfreiheit unterscheiden.
- Gründe nennen, warum religiöse Erziehung wichtig für die kindliche Entwicklung ist.
- meine eigene Haltung zur religiösen Erziehung diskutieren.

Bearbeitet am:

Hinweis: Setzen Sie in die Kästchen einen Haken nach Beendigung des Lernjobs – wenn Sie meinen, Sie haben die Kompetenz erreicht. Falls noch Fragen offen sind, bitte entweder Lehrer ansprechen oder Probleme auf Metaplankarten schreiben und am Lehrerpult ablegen. Wir werden die offenen Fragen in Kürze aufnehmen.

LERNSCHRITT 1:

Religion war in meiner Kindheit...

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

LERNSCHRITT 2:

Friedrich Schweitzer nennt in seinem Buch »Das Recht des Kindes auf Religion« sieben Argumente für religiöse Erziehung. Religiöse Erziehung ...

1. unterstützt die kindliche Vertrauensbildung.
2. fördert die Widerstandskraft (Resilienz) in schwierigen Situationen.
3. ermöglicht Sinnerfahrung.
4. unterstützt die Wertebildung.
5. kann Kindern zu Ich-Stärke verhelfen.
6. eröffnet Zugänge zu einer besonderen, das Kind bereichernden Sprache und Bilderwelt.
7. ermöglicht die Erfahrung von Gemeinschaft.

Quelle: Schweitzer, Friedrich (2013): Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh

Suchen Sie sich einen der Punkte heraus und nehmen sich an der Lerntheke den entsprechenden Text. Schreiben Sie einen Brief an den Autor, in dem Sie Ihren Standpunkt dazu diskutieren.

LERNCHRITT 3:

Welche Gesetze betreffen die religiöse Erziehung?

Deutsches Grundgesetz Art. 4

»(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.«

»(2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.«

Suchen Sie im Internet nach anderen Rechtsnormen, die religiöse Erziehung betreffen:



.....

.....

.....

.....

.....

LERNCHRITT 4:

Lesen Sie das Infoblatt (Zusatzmaterial 13) zu »Positiver- und negativer Religionsfreiheit«.

Positive Religionsfreiheit ist ...

Negative Religionsfreiheit ist ...

LERNSCHRITT 5:

Im November 2013 war die religiöse Erziehung Thema in der Elternzeitschrift »Elternfamily«. Lesen Sie den Ausschnitt (Zusatzmaterial 14) aus dem Interview mit Petra Freudenberger-Lötz (Professorin für Religionspädagogik an der Uni Kassel mit Schwerpunkt »Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen«).

Welche Fragen würden Sie ihr gern stellen?

Schreiben Sie diese einmal für sich selbst auf und dann auf Karten für die Fragenkiste!

(Vielleicht können wir im nächsten Halbjahr einen Besuch der Lernwerkstatt an der Uni Kassel organisieren und aus dieser Fragensammlung Gesprächsanlässe finden.)

REFLEXION ZUM LERNJOB

Das ist mir in diesem Lernjob am besten gelungen:

.....
.....

Daran könnte ich noch weiter arbeiten:

.....
.....

■ ZUSATZMATERIAL ZUM LERNJOB »RELIGIÖS ERZIEHEN ...«

POSITIVE UND NEGATIVE RELIGIONSFREIHEIT

Eine wesentliche Begründung für Religionspädagogik in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ist das Recht des Kindes auf Religion im Rahmen der sogenannten »positiven Religionsfreiheit«. Nach Art. 4 GG hat jeder das Recht, in Freiheit religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen zu bilden, zu haben und sich auch dazu zu bekennen.

»Es kann nicht darum gehen, alle Kinder zum christlichen Glauben zu führen, sie in die Gemeinschaft der Gläubigen zu integrieren. Es ist aber umgekehrt auch nicht im Sinne religiöser Bildung, die Begegnung mit religiösen Traditionen so weit hinauszuschieben, bis die Kinder selbständig eine Entscheidung über ihre religiöse Bildung und Zugehörigkeit treffen mögen. Denn die Fähigkeit zu einer eigenen Entscheidung schließt die Kenntnis dessen ein, worüber entschieden werden soll. Wer religiöse Traditionen, Inhalte und Verhaltensweisen nicht kennt, kann sich auch nicht begründet für oder gegen sie entscheiden.« (Harz u.a., 2008, S. 10)

Gleichzeitig garantiert »negative Religionsfreiheit«, dass niemand gezwungen werden darf, sich zu einer bestimmten Religion oder Weltanschauung zu bekennen oder an ihren Praktiken teilzunehmen. Die Frage ist nun, ob die Teilnahme beispielsweise von Kindergartenkindern an religiösen Ritualen (z.B. dem Tischgebet) oder an religiösen Bildungsangeboten diese negative Religionsfreiheit verletzt? (Vgl. auch Lernjob »Mit Gott reden«) Insbesondere spielt hier das elterliche Erziehungsrecht eine Rolle, das durch den Vertrag zwischen Eltern und Träger zur Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes nicht aufgehoben ist. Daher ist in jedem einzelnen Fall unter Vorlage der entsprechenden religionspädagogischen Konzeption mit Eltern zu besprechen, inwieweit sie die Teilnahme ihres Kindes an solchen Angeboten wünschen oder nicht. Wenn sich eine Alternative für das Kind nicht realisieren oder pädagogisch verantworten lässt, müssen die Eltern darauf hingewiesen werden, dass sie in diesem Fall ihr Kind zu Hause lassen oder aus dem Kindergarten abholen müssen.

Quelle:

Henn, K. Peter/La Gro, Johanna/Obermann, Andreas (Hrsg.) (2012): *Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe*, 1. Auflage, Köln, *Bildungsverlag Eins*, S. 32-33



INFOBLATT ZU LERNJOB »RELIGIÖS ERZIEHEN«

Elternfamily 11/2013

Mit einem »Wuschel-Segen« ins Leben

EF im Gespräch mit Petra-Freudenberger-Lötz. Die Professorin für Religionspädagogik unterrichtet im Institut für Evangelische Theologie an der Universität Kassel. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist das theologische Gespräch mit Kindern und Jugendlichen. Sie hat drei Kinder.

Viele Eltern finden, dass Glauben für Kinder schon »irgendwie« wichtig ist, wissen aber eigentlich nicht genau, was wichtig ist. Woher kommt diese Unsicherheit?«

Fast immer haben in der eigenen Erziehung Vorbilder gefehlt, die einem ein positives Hineinwachsen ermöglicht hätten. Trotzdem spüren viele Eltern, dass Kinder für Glaube, Spiritualität und Religion sehr empfänglich sind, religiöse Gedanken sind Teil ihres Weltbildes, das hat auch die wissenschaftliche Erforschung des kindlichen Weltbildes ergeben. Kinder spüren, dass die Welt, das Leben, mehr ist als das, was man sehen und berechnen kann. Man denke nur an die unsichtbaren Freunde in bestimmten Entwicklungsphasen.

Wie können Eltern, die selbst nicht glauben, Glaubensfragen ehrlich beantworten, ohne ihr Kind mit dem »Das ist alles Unsinn« zu brüskieren?

Kinder wollen das Leben verstehen, sie wollen wissen, »Wo komme ich her, wo gehe ich hin?«. Darum ist es so wichtig, dass Eltern religiöse Fragen ernst nehmen. Wenn ein Kind fragt: »Was kommt nach dem Tod?«, muss man ja nicht gleich sagen: »Da kommt gar nichts?« Man kann das Kind erstmal sprechen lassen und an seine Antwort anknüpfen. Eingreifen im Sinne einer Korrektur würde ich nur, wenn ein Kind Vorstellungen entwickelt, die Angst machen. Da sollte man schon sagen: »Das sehe ich nicht so.«

Kinder stellen oft Fragen, auf die religiöse Menschen nur schwer eine Antwort finden, zum Beispiel, warum Gott Hunger oder Kriege zulässt.

Viele denken, dass Religion oder die Kirche die Antworten hat und dass man diese vermitteln muss, damit Kinder religiös werden. Es gibt auch Antwortangebote, die von den großen Glaubensgemeinschaften erarbeitet wurden, aber eigentlich geht es darum, dass jeder Mensch seine eigene Antwort findet. Das bedeutet, ich muss keine Antwort geben, sondern kann mit meinem Kind auf die Suche gehen.

Und wenn mein Kind ganz konkret wissen will, ob Gott die Welt erschaffen hat?

Kinder verstehen gut, dass es einen unterschiedlichen Blick auf die Welt gibt, einen naturwissenschaftlichen und einen religiösen, und dass diese beiden sich gegenseitig nicht ausschließen. Man kann Naturwissenschaftler und religiös sein.

Manche Eltern bezeichnen sich nicht als religiös, sondern als spirituell. Was unterscheidet Religion und Spiritualität?

Spiritualität meint, ich bin offen für Transzendenz und Erfahrungen wie Liebe, Dankbarkeit, Glück. In der Religion wiederum wird das Ganze konkret auf ein göttliches Gegenüber gerichtet.

Reicht es zu sagen: »Ich glaube schon an ein höheres Sein, und das vermittele ich so meinem Kind?«

Das ist so ähnlich, wie wenn Eltern sagen: »Ich möchte, dass mein Kind selbst entscheidet, ob es getauft wird.« Wenn mir Religion und Spiritualität wichtig sind, sollte ich schon aktiv werden. Wer keine Innen-

sicht von einer Religion erwerben darf, hat später Schwierigkeiten, sich zu entscheiden. Ich kann nur darüber entscheiden, was ich kenne.

Heißt das, dass es Glauben ohne Wissen nicht geben kann?

Um die christliche oder jüdische Hoffnungsperspektive oder die Perspektive einer anderen Religion zu verstehen, braucht es ein stabiles Wissensfundament. Da genügt es nicht, zusammen nachzudenken. Deshalb ist auch der Religionsunterricht wichtig.

Gerade beim Religionsunterricht sind viele Eltern skeptisch, weil sie fürchten, ihr Kind könne beeinflusst werden.

Der Religionsunterricht hat nicht die Aufgabe zu missionieren, sondern soll dazu anregen, Religiosität zu entwickeln. Außerdem brauchen Kinder in einer globalisierten Welt dringend Kenntnisse und Wissen anderer Glaubensbezeugungen, schon allein, um den vielen Vorurteilen und Missverständnissen entgegenzutreten zu können.

Kann man ethische Werte nicht auch vermitteln, ohne zu glauben? Und wenn ja, was ist dann anders?

Wenn Werte nur im Sinn von sozial notwendigen Regeln vermittelt werden, fehlt das innere Feuer, Liebe, Dankbarkeit, das Bewusstsein, dass das Leben ein Geschenk und jeder Tag ein neuer Start ist, in Frieden miteinander zu leben. Durch das Vertrauen darauf, dass man nicht allein ist und einen etwas Höheres leitet, bekommen Kinder die Kraft und den Mut, den Alltag zu meistern.

Feste zu feiern, macht Freude. Es bringt die Familie zusammen. Aus diesem Grund halten auch die daran fest, die nicht an die Inhalte glauben. Aber wenn der tiefere Sinn des Ganzen fehlt, das, worum es wirklich geht an Weihnachten, bei einer Konfirmation oder einer Bar-Mizwa, kann das Fest schnell zu einer leeren Veranstaltung werden. Es wäre schön, wenn Eltern religiöse Anlässe aufgreifen, um sich mit ihrem Kind auf den Weg zu machen und gemeinsam mit ihm zu lernen.

Darf man sein Kind an die Hand nehmen, wenn es meint, ein Gottesdienst sei eher eine langweilige Veranstaltung?

Durchaus. Ich muss vorleben, dass mir mein Glaube bedeutsam ist. Wenn ich sonntags mit meinen Kindern in die Kirche gehen möchte, dann akzeptieren sie das, auch wenn sie vielleicht lieber ausschlafen möchten. Weil es mir wichtig ist. So kommt auch ein Gemeinschaftsgefühl auf.

Es ist nicht leicht, Rituale in der Familie zu verankern, wenn man das selbst nicht kennt.

Man kann mit einer Sache beginnen, zum Beispiel mit dem Tischgebet. Dazu gibt es jede Menge gute Literatur. Ich freue mich übrigens auch, wenn man mir schreibt (freudenberger-loetz@uni-kassel.de). Wichtig ist, dass Rituale regelmäßig praktiziert werden. Ich sehe das bei Freunden meiner Kinder. Die lieben es, dass bei uns vor dem Essen immer gebetet wird und jedes Kind mit einem Segen aus dem Haus geht. Wenn's schnell gehen muss, streiche ich meinen Kindern zumindest kurz durchs Haar, um ihnen Gottes Liebe und Kraft zuzusprechen. Wir nennen das den Wuschel-Segen.

Eine Idee, wie man in diesem Jahr die Adventszeit oder die Channuka-Tage begehen kann?

Man kann zum Beispiel den Tag mit der Frage »Wofür bin ich dankbar?« ausklingen lassen und daraus zusammen ein Gebet formulieren. Das wäre mal etwas anderes. Sonst geht es in Gebeten ja meist ums Bitten.

Quelle: Elternfamily Ausgabe 11/2013, S. 55-57

■ 5. LERNJOB: ÜBER GOTT REDEN ...

15



© levranii/fotolia.de

Name:

DIE LERNAUFGABE DIENT DEM ERREICHEN FOLGENDER KOMPETENZEN:

Ich kann:

- Gesprächsanlässe schaffen, um mit Kindern und Jugendlichen ins Gespräch über Gott zu kommen.
- Wissensfragen von Sinn- und Glaubensfragen unterscheiden.
- die Rolle des Erziehers/der Erzieherin beim Führen von theologischen Gesprächen unterscheiden.
- Techniken anwenden und Voraussetzungen nennen, mit denen theologische Gespräche mit Kindern gestaltet werden können.

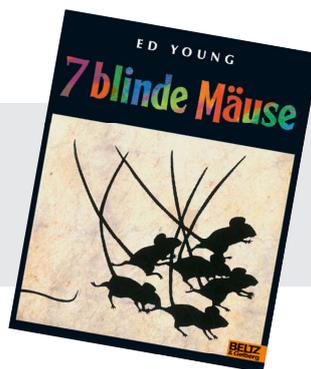
Bearbeitet am:

Hinweis: Setzen Sie in die Kästchen einen Haken nach Beendigung des Lernjobs – wenn Sie meinen, Sie haben die Kompetenz erreicht. Falls noch Fragen offen sind, bitte entweder Lehrer ansprechen oder Probleme auf Metaplankarten schreiben und am Lehrerpult ablegen. Wir werden die offenen Fragen in Kürze aufnehmen.

LERNCHRITT 1:

Lesen Sie das Buch »7 blinde Mäuse« von Ed Young.

Falls gerade mehrere Studierende das Buch lesen möchten, wählen Sie doch jemanden aus, der das Buch vorliest!



Wie könnten Sie das Buch nutzen, um mit Kindern über Gott ins Gespräch zu kommen?

LERNCHRITT 2:

Nehmen Sie sich einen Umschlag mit Kinderfragen (Zusatzmaterial 16). Sortieren Sie diese!

Wie gehen Sie vor? Wonach lassen sich die Fragen sortieren? Besprechen Sie die Antwort mit anderen Studierenden und/oder Ihrer Lehrkraft!

.....

.....

.....

.....

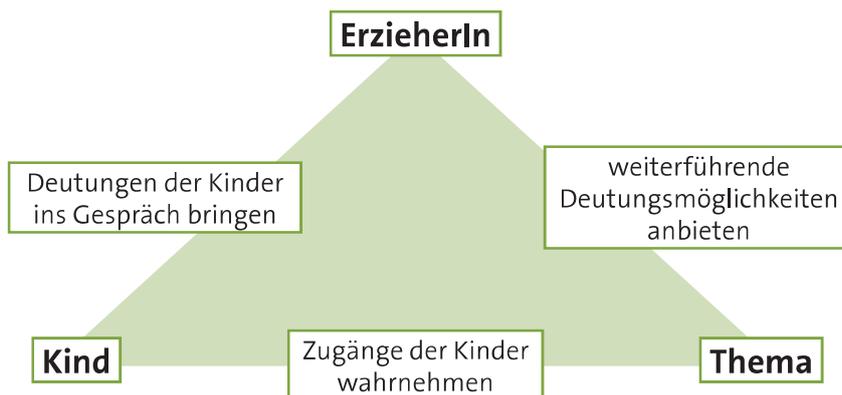
.....

.....

.....

LERNCHRITT 3:

Eine Möglichkeit mit Sinn- und Glaubensfragen umzugehen ist es, mit Kindern theologische Gespräche zu führen. Lies auch das Infoblatt (Zusatzmaterial 17) zu »Theologische Gespräche«.



Wie könnten Sie das didaktische Modell auf die Situation am Maltisch übertragen:
Schreiben Sie eine Fortsetzung des Gesprächs ...

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

LERNSchritt 4:

Überlegen Sie, wie Sie Anlässe schaffen können, um mit Kindern und Jugendlichen ins Gespräch über Gott und Religion zu kommen!

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Überlegen Sie sich mindestens fünf Voraussetzungen für das Gelingen von theologischen Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Sie finden an der Lerntheke Vorschläge für Voraussetzungen und Techniken zum Theologisieren mit Kindern. Vergleichen/Ergänzen Sie dies mit Ihren eigenen Ideen!

REFLEXION ZUM LERNJOB

Bitte reflektieren Sie mit Hilfe des Zielkreuzes¹ Ihren Lernzuwachs durch die Lernangebote.

<i>Das ist mir heute bewusst geworden:</i>	<i>An diesem Aspekt möchte ich weiter arbeiten/ Das interessiert mich besonders:</i>
<i>Das möchte ich gern praktisch umsetzen:</i>	<i>Darüber würde ich gern mit meiner Lehrkraft sprechen:</i>

¹ In Anlehnung an Kaufmann, H.: Zielkreuz. Seminarunterlagen, 2011

KINDERFRAGEN

Wie viele Bücher gibt es in der Bibel?

Kommen nach dem Tod alle in den Himmel?

Wann ist die Bibel entstanden?

Wie alt ist Gott?

Wie heißen die 10 Gebote in der Bibel?

Liebt Gott alle Kinder?

KINDERFRAGEN

*Wie viele Paulusbriefe
gibt es?*

Wann feiern wir Ostern?

Wo ist Gott?

*Warum werden
Kinder krank und sterben?*

Wie läuft eine Taufe ab?

*Hat Jesus die Leute
wirklich einfach so
gesund gemacht?*

■ ZUSATZMATERIAL ZUM LERNJOB »ÜBER GOTT REDEN ...«

INFOTEXT



Was braucht man, damit theologische Gespräche gelingen?

- Wertschätzende Haltung gegenüber den Kindern
- Eine eigene theologische Haltung
- Sitzordnung, bei der sich alle sehen können
- Gesprächsgrundlage: Thema, Frage, gemeinsame Erfahrung,...
- Erwachsene sollten ihr Fachwissen nicht als allgemeingültige Wahrheit einsetzen.
- Keine Bewertung der Kinderaussagen (kein richtig/falsch/belobigend)

Quelle: Henn, K. Peter/La Gro, Johanna/Obermann, Andreas (Hrsg.) (2012):
 Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe, 1. Auflage, Köln, Bildungsverlag Eins, S. 73

Platz für eigene Anregungen und Ideen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

INFOTEXT

Diese Techniken helfen während des Gesprächs zusätzlich:

Fragen weitergeben

Fragen, die von Kindern eingebracht werden, sollen an die Gruppe weitergegeben werden. Dies signalisiert, dass Fragen willkommen sind und alle Verantwortung bei der Bearbeitung der Frage mittragen können. Es zeigt auch das Vertrauen der Erzieherin/des Erziehers in die Deutungskompetenz der Kinder.

Fragen kategorisieren

Die Kinder können die Frage in leichte oder schwere Fragen einteilen oder in Wissens-/Glaubensfragen.

Äußerungen verstehend spiegeln

Damit sich die Kinder ihrer Position bewusster werden und konkretisieren können, nimmt die Erzieherin/der Erzieher die Aussagen verstehend auf und spiegelt sie.

Deutungen in Beziehung setzen

Äußerungen werden auf ihr Verhältnis zueinander befragt. Es wird also untersucht, ob sie sich ähneln, ergänzen oder widersprechen. Kategorien wie »teils-teils«, »weder-noch«, »einerseits-andererseits« können beim Systematisieren hilfreich sein.

Auf den Punkt bringen

Das bisher Gesagte wird zusammengefasst und verleiht insbesondere nach längeren Gesprächsabschnitten Übersichtlichkeit und Struktur.

Begriffe klären

Häufig werden theologische Begriffe unreflektiert verwendet. Hier sollte eine Klärung erfolgen. Meist wird das Gespräch so ganz neu entfacht und Voraussetzungen des Denkens werden geklärt.

Quelle: Seminarunterlagen Prof. Dr. Freudenberger-Lötz, Oktober 2013

■ 6. LERNJOB: MIT GOTT REDEN ...



© mizina/fotolia.de

Name:

DIE LERNAUFGABE DIENT DEM ERREICHEN FOLGENDER KOMPETENZEN:

Ich kann:

- das Tischgebetsurteil erklären.
- erläutern, warum ein gemeinsames Gebet nicht unreflektiert eingesetzt werden sollte.
- Strategien für einen sensiblen Umgang mit betroffenen Eltern entwickeln.
- Qualitätsmerkmale auf »gute« und »schlechte« Gebete in Anwendung bringen.
- selbst ein Gebet oder eine Stilleübung für Kinder entwickeln.

Bearbeitet am:

Hinweis: Setzen Sie in die Kästchen einen Haken nach Beendigung des Lernjobs – wenn Sie meinen, Sie haben die Kompetenz erreicht. Falls noch Fragen offen sind, bitte entweder Lehrer ansprechen oder Probleme auf Metaplankarten schreiben und am Lehrerpult ablegen. Wir werden die offenen Fragen in Kürze aufnehmen.

LERNSCHRITT 1:

Nach der Situation am Maltisch hat die Erzieherin sich viel mit dem Thema Religion im Kindergarten beschäftigt und will demnächst ein Tischgebet vor dem Frühstück sprechen. Eine Kollegin sagt ihr, dass könnte wohl Probleme geben, sie hätte da mal was von einem ähnlichen Rechtsstreit gehört, in dem ein Vater bis vors Bundesverfassungsgericht gehen wollte.

Recherchieren Sie im Internet zu diesem Fall und beurteilen Sie die Situation. Könnte die Erzieherin rechtliche Probleme bekommen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Wie könnte man am besten mit der Situation umgehen, wenn Eltern nicht möchten, dass ihre Kinder an religiösen Ritualen teilnehmen?

.....

.....

.....

.....

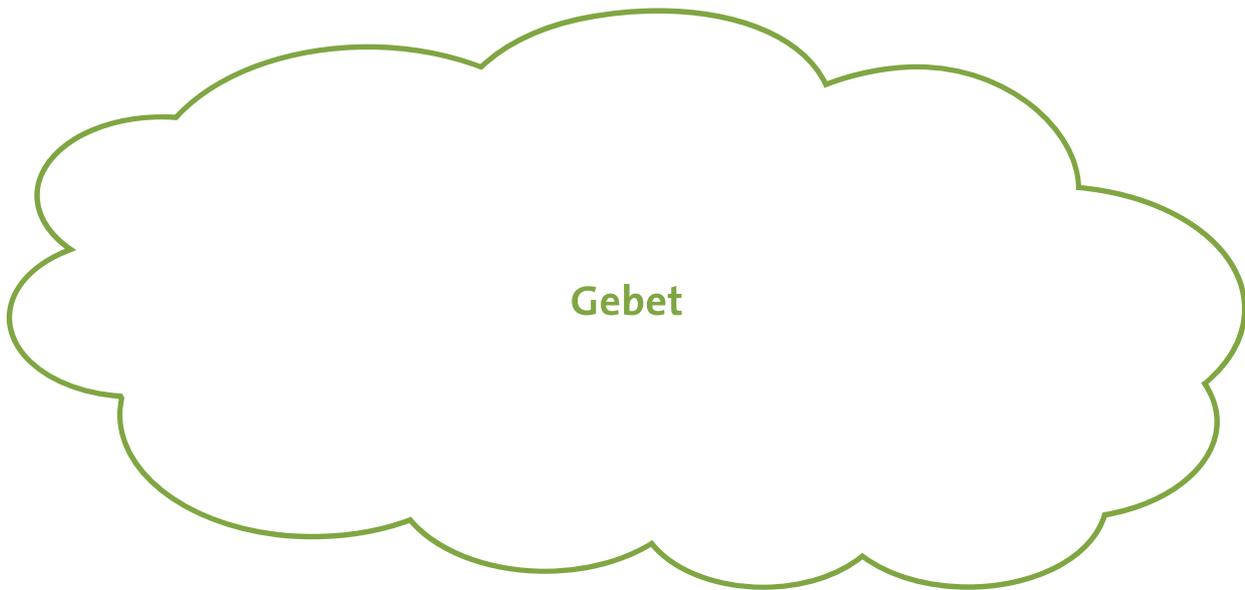
.....

.....

.....

LERNSchritt 2:

Was ist überhaupt ein Gebet und welchen Sinn sieht man darin? Lesen Sie den Infotext (Zusatzmaterial 19) der EKD zum Thema und schreiben Sie die sieben wichtigsten Begriffe auf!



LERNSchritt 3:

Welche Gebete kennen Sie aus Ihrer Kindheit, Praktikum, Religionsunterricht, ...?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

LERNCHRITT 4:

Lesen Sie den Infotext (Zusatzmaterial 19) zu Merkmalen von »guten« und »schlechten« Gebeten und beurteilen Sie folgende Beispiele:

Zum Mittag wird in einer Einrichtung gebetet: »Jedes Tierlein hat sein Essen, jedes Blümlein trinkt von dir, hast auch uns heut nicht vergessen, lieber Gott wir danken dir.«

In einer Kita fassen sich am Ende des Tages die Kinder und Erwachsenen an den Händen und beten, was schön war und was besser werden muss.

Die Oma legt großen Wert darauf, dass die Hände richtig gefaltet sind, und spricht mit den Enkeln folgendes Gebet: »Lieber Herr Jesus, mein Herz mach rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein. Amen.«

Auf Anregung des Erziehers im Jugendtreff entzünden die Jugendlichen nach einer Katastrophe Lichter und bitten für die Betroffenen.

In einem Team werden Kindergebetsbücher daraufhin angeschaut, welche man selbst vertreten kann.

LERNCHRITT 5:

Entwerfen Sie selbst ein Gebet oder als Alternative eine Stilleübung, die Sie auch praktisch einsetzen würden. Beschreiben Sie bitte auch, in welcher Situation, für welche Altersgruppe und in welchem Rahmen Sie dies einsetzen wollen!

.....

.....

.....

.....

REFLEXION ZUM LERNJOB

Suchen Sie sich aus dem Buch »Heute bin ich ...« ein Bild aus, das Ihrer jetzigen Stimmung entspricht. Warum haben Sie das Bild ausgewählt?



■ ZUSATZMATERIAL ZUM LERNJOB »MIT GOTT REDEN ...«

INFOTEXT ZUM LERNJOB »MIT GOTT REDEN«

Glaubens-ABC – von der Internetseite der EKD

Beten

In allen Religionen ist das Gebet Ausdruck der Hinwendung eines Menschen zu Gott. Beten beschreibt den Vorgang, zu Gott über sich selbst und die Menschen, die einem wichtig sind, zu sprechen. Beten heißt: Mit Gott sprechen und darauf vertrauen, dass ich nicht von dem lebe, was ich habe und leiste, sondern von dem, was noch entstehen kann. Indem einer dies tut, erkennt er Gott als den an, dem er alles Gelingen und Scheitern verdankt. Formen des Gebets sind die Bitte zu Gott, vor allem um Vergebung von Schuld, das Dankgebet, die Anbetung (Lobpreis) sowie die Fürbitte, die alles einschließt, was zum menschlichen Dasein gehört.

Beten erscheint manchen Menschen als schwierig. Dies empfand auch schon der Apostel Paulus so: »Wir wissen nicht, was wir beten sollen«, schrieb er im Römerbrief (9,26). Und die Jünger Jesu verlangten: »Herr, lehre uns beten« (Lukas 11,1), worauf Jesus ihnen das Vaterunser, das wohl bekannteste Gebet, beibrachte.

Jeder Mensch ist nur ein Gebet weit von Gott entfernt. Der kürzeste Gebetsruf lautet: »Gott« oder »Jesus« oder »Christus«.

Wer betet, hat die Hoffnung, dass ihm geholfen wird. Beten ist in bestimmten Lagen das Einzige, was ein Mensch tun kann, auch wenn sich konkret nichts verändert. Das Gebet hilft, eine bestimmte Situation auszuhalten. Es versetzt mich in die Möglichkeit, Ängste, Sorgen, Hoffnungen auszusprechen. Ich gewinne Distanz zu mir selbst, zu dem, was mich beschäftigt, ich ordne Gedanken, kläre Sachverhalte und löse mich aus der Umklammerung durch eine Sorge. Ich bin nicht länger ein Gefangener meines Alltags. Beten ist eine Haltung, die davon ausgeht, nicht alles allein schaffen zu müssen. Es gibt keinen Automatismus, dass das Gebet mein Problem löst. Es verändert nicht immer meine Situation, aber es kann meine Einstellung zum Leben verändern. Wer etwa vor dem Essen betet, macht sich klar, dass die Nahrung, die er zu sich nimmt, in einem größeren Zusammenhang zu sehen ist: Unsere Lebensgrundlagen sind keine Selbstverständlichkeit.

Quelle: <http://www.ekd.de/glauben/abc/beten.html>, [Stand 15.11.2013]



Gute Gebete – schlechte Gebete?

Für ein gutes Gebet sollte man/bracht man ...

- keine Banalisierungen oder Verniedlichungen
- verständliche Sprache
- Vielfalt soll ausgeschöpft werden
- Erfahrungen und Ausdrucksmöglichkeiten der Person mit einbeziehen
- nur das beten, was man auch beten kann (Echtheit und Authentizität)
- eine ansprechende Atmosphäre
- wiederkehrende, erkennbare Zeiten, Orte, Symbole, Gesten

Was ist eine Stilleübung?

»Eine Methode, die eine Konzentration auf die eigene Person erleichtert, offen für eigene persönliche Erfahrungen ist, über den Alltag hinausreichende Erfahrungen ermöglicht.«

Beispiele für Stilleübungen:

Sinneswahrnehmung, Fantasiereisen, meditatives Tanzen, Imaginationsübungen, Körpererfahrung ...

Schritte einer Stilleübung:

- Einladung
- Entspannung
- Stillephase
- Rückkehr in die Realität
- Austausch von Erfahrungen

Quelle: Henn, K. Peter/La Gro, Johann/Obermann, Andreas (Hrsg.) (2012): *Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe*, 1. Auflage, Köln, Bildungsverlag Eins

Marina Schalles
Gentechnik

MONSANTO



**Der Weltkonzern
Wie verdient Monsanto
sein Geld?**

MAIS UND GENTECHNIK



**Warum wird Mais
gentechnisch verändert?**



**EIN PROJEKT VON
BROT FÜR DIE WELT**



Was kann der einzelne tun?

**DIE POSITION DER
EV. KIRCHE**



**Bewahrung der Schöpfung
1. Mose 2, 15
Was sagt die ev. Kirche dazu?**

**DIE ZUKÜNFTIGEN
GENERATIONEN**



**Der Johannisbrotbaum
Wie würde ich als Landwirt
auf meinem eigenen Hof
handeln?**